

## Vorwort

Im Herbst 1897 vollendete Alexander Skrjabin (1872–1915) sein Klavierkonzert fis-moll op. 20. Er selbst hatte das Werk als Solist am 11. Oktober in Odessa uraufgeführt und danach einige Änderungen in der Orchesterpartitur vorgenommen. Nachdem sein Verleger Mitrofan Petrowitsch Belaieff die korrigierte Partitur erhalten hatte, drängte er Skrjabin, auch eine vierhändige Fassung des Konzerts vorzubereiten, die gleichzeitig mit der Partitur im Druck erscheinen sollte. Auf die Frage des Verlegers, wann denn endlich mit der Fertigstellung des Arrangements zu rechnen sei, antwortete Skrjabin in einem Brief vom 26. November 1897, er habe in letzter Zeit viel zu tun (*A. N. Skrjabin. Briefe*, zusammengestellt und hrsg. von Alexej W. Kaschperow, Moskau 1965, S. 184; alle hier wiedergegebenen Zitate im Original Russisch). Darauf erwiderte Belaieff: „Du schreibst, Du seiest sehr beschäftigt, aber womit? – Das schreibst Du nicht. Wie soll ich das verstehen: Spielst Du oder komponierst Du?“ (*A. N. Skrjabin, M. P. Belaieff. Briefwechsel 1894–1903*, mit Vorwort und Bemerkungen von V. Belaieff, Petrograd 1922, S. 105.) Daraufhin erwähnte Skrjabin erstmals, dass er mit der Komposition seiner Klaviersonate Nr. 3 fis-moll op. 23 begonnen habe: „Ich war mit der Sonate beschäftigt, aber glaube nicht, dass ich bald damit fertig bin. Es gibt noch viel daran zu arbeiten“ (*Skrjabin, Briefe*, S. 185).

Bis zur Vollendung der Sonate sollte noch fast ein ganzes Jahr vergehen. Erst am 28. August 1898 berichtete Skrjabin Belaieff aus Majdanowo (dort, in der Nähe von Moskau, hatte er eine Datscha gemietet): „Ich schicke Dir die [Stichvorlage zur] Sonate und die Korrekturen [zur Polonaise op. 21 und den 4 Préludes op. 22]. In der Sonate habe ich keine Metronomangaben hinzugefügt, da ich hier keines habe. Ich erledige das in der ersten Korrektur“ (*Skrjabin, Briefe*, S. 198). Belaieff gab

die Sonate unverzüglich zum Stich und ließ dem Komponisten bereits am 22. September eine Korrekturfahne zukommen. Skrjabin sandte seine Autorkorrektur innerhalb einer Woche an den Verleger zurück: „Ich schicke Dir die Korrektur der Sonate; ich habe sie aufmerksam durchgearbeitet, eine zweite wird vermutlich nicht nötig sein“ (*Skrjabin, Briefe*, S. 201). Kurz darauf wurde die Sonate gedruckt – sie erschien gegen Ende des Jahres 1898 im Verlag M. P. Belaieff in Leipzig.

Die autographe Stichvorlage, die Skrjabin seinem Verleger für die Erstausgabe überließ, ist verschollen. Erhaltenes Skizzenmaterial deutet jedoch darauf hin, dass die ersten Ideen zur dritten Klaviersonate weiter zurückreichen als deren erste Erwähnung Ende 1897. In einem Skizzenbuch, das im Moskauer Skrjabin-Museum aufbewahrt wird, finden sich neben Notaten zu einigen der Mazurken op. 3 (entstanden 1888–90) und Préludes op. 15 (komponiert 1895/96) kurze, ein- bis viertaktige Skizzen zur dritten Klaviersonate mit Skrjabins Vermerk „Sonate fis-moll“. Zu weiteren Skizzen siehe die Aufstellung in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Ausgabe.

Neben gedruckten und handschriftlichen Quellen bildet im Fall der Klaviersonate Nr. 3 eine Aufnahme des Komponisten selbst eine weitere Quellschicht, die zu berücksichtigen ist. Im Januar 1908 spielte Skrjabin das Werk auf Rollen für mechanisches Klavier der Firma Ludwig Hupfeld ein. Die Aufnahme entstand ursprünglich auf einem Phonola-72-Gerät; die Rollen wurden später für ein anderes Modell (Animatic) dupliziert (Satz I und II der Sonate auf Phonola Nr. 13436, Satz III und IV auf Animatic Nr. 54038). Der Pianist und Toningenieur Pawel Lobanow, ein Schüler Vladimir Sofronitskijs (1901–61, dieser heiratete 1920 eine Tochter Skrjabins) dechiffrierte diese Einspielungen und veröffentlichte 2010 im Moskauer Musyka-Verlag eine Transkription. Obwohl sich nicht alle Details der Aufnahme übertragen lassen und obwohl fraglich ist, inwieweit die Klavierrollen das Spiel Skrjabins authen-

tisch wiedergeben, ist die Transkription Lobanows eine wertvolle Quelle. Sie erlaubt es, einige Passagen im Notentext zu präzisieren.

Dabei ist zu beachten, dass sich Skrjabin bei Aufführungen seiner Werke Abweichungen vom gedruckten Notentext gestattete; so vereinfachte er gelegentlich Spielfiguren. In der dritten Sonate änderte er beispielsweise im Finale, 1. Thema, die Struktur der Akkordbrechungen in der linken Hand (siehe *Bemerkungen*). Interessanterweise notierte Skrjabin in einer der oben erwähnten Skizzen die ersten drei Takte des Themas genau so, wie er sie später einspielte. Zwar sind derartige Informationen aus den Tonquellen höchst aufschlussreich. Dennoch gilt es hervorzuheben, dass dort überlieferte Abweichungen nicht den gleichen Quellenwert beanspruchen können wie etwa die autorisierte Erstausgabe. Nie äußerte der Komponist die Absicht, Varianten aus der Spielpraxis in eine gedruckte Ausgabe zu übernehmen.

Unserer Urtextausgabe liegt daher die zu Skrjabins Lebzeiten erschienene und von ihm korrigierte Erstausgabe zugrunde. Sie wurde mit der revidierten Ausgabe von 1924 (Staatsverlag Moskau) verglichen, die eine Editionskommission unter der Leitung von Nikolai Schiljajew vorbereitete. Die Kommission bestand aus Musikern aus dem Umfeld des Komponisten, die Skrjabin auch als Interpreten seiner Werke gehört hatten. Die revidierte Ausgabe präzisierete Ungenauigkeiten der Erstausgabe, korrigierte kleine Fehler, und vereinheitlichte einige Stellen. Nicht alle Änderungen sind in die vorliegende Ausgabe übernommen worden. Zudem wurden die fraglichen Stellen mit Lobanows Transkription der Tonquelle verglichen.

Die Klaviersonate Nr. 3 op. 23 gehört zweifellos zu den beliebtesten Werken Skrjabins. Der Komponist spielte sie selbst häufig im Konzert – so etwa in Paris, Genf, Lausanne, Brüssel, Dresden, London, Moskau und anderen russischen Städten. Auch bei seinem letzten öffentlichen Konzert in St. Petersburg am 15. April 1915 stand sie auf dem Programm.

Den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken sei für freundlich zur Verfügung gestellte Quellenkopien herzlich gedankt. Mein besonderer Dank gilt Pawel Lobanow, der Fragen zur Einspielung der Klaviersonate Nr. 3 durch den Komponisten beantwortete und somit die Angaben seiner Edition (siehe *Bemerkungen*, Quelle AG<sub>L</sub>) präzisierete.

Moskau, Frühjahr 2012  
Valentina Rubcova

## Preface

Alexander Scriabin (1872–1915) completed his Piano Concerto in f $\sharp$  minor op. 20 in the autumn of 1897. He appeared as soloist at the work's premiere on 11 October in Odessa, and subsequently made several changes to the orchestral score. After his publisher Mitrofan Petrovich Belyayev received the corrected score, he urged Scriabin to also prepare a version of the Concerto for piano four-hands, which would appear simultaneously with the full score. In reply to the publisher's question as to when the completion of the arrangement would be expected, Scriabin wrote in a letter dated 26 November 1897 that he had been very busy (see *A. N. Scriabin. Letters*, compiled and ed. by Alexej V. Kashperov, Moscow, 1965, p. 184; all quotes reproduced here are in Russian in the original). Belyayev replied: "You write that you are very busy, but with what? – That you do not write. How should I understand this: Are you playing or are you composing?" (*A. N. Scriabin, M. P. Belyayev. Correspondence 1894–1903*, with preface and notes by V. Belyayev, Petrograd, 1922, p. 105). Scriabin thereupon mentioned for the first time that he had begun composition of his Piano Sonata no. 3 in f $\sharp$  minor op. 23: "I was occupied with the Sonata, but I do not think that I will be

finished with it soon. There is still a lot of work to do on it" (*Scriabin, Letters*, p. 185).

Almost a whole year was to pass before the Sonata was completed. Not until 28 August 1898 did Scriabin report to Belyayev from Maidanovo (near Moscow, where he had rented a dacha): "I am sending you the [engraver's copy for the] Sonata and the corrections [for the Polonaise op. 21 and the 4 Préludes op. 22]. I have not put any metronome markings in the Sonata, because I do not have one here. I will take care of that in the first proof" (*Scriabin, Letters*, p. 198). Belyayev immediately gave the Sonata to the engraver, and sent the galley proof to the composer already on 22 September. Scriabin returned it within a week: "I am sending you the corrected proof of the Sonata; I have worked through it attentively, a second will probably not be necessary" (*Scriabin, Letters*, p. 201). The Sonata was printed shortly thereafter – it was issued towards the end of 1898 by M. P. Belaieff in Leipzig.

The autograph engraver's copy that Scriabin gave to his publisher for the first edition has been lost. However, preserved sketch material indicates that the initial ideas for the Third Piano Sonata date from even earlier than his first mention of it in late 1897. In a sketchbook housed in Moscow's Scriabin Museum are to be found, alongside notated passages for several of the Mazurkas op. 3 (written 1888–90) and Préludes op. 15 (composed 1895–96), short, one- to four-measure sketches for the Third Piano Sonata with Scriabin's annotation "Sonata f $\sharp$  minor". Concerning further sketches, see the list in the *Comments* at the end of the present edition.

Besides the printed and manuscript sources, in the case of Piano Sonata no. 3 a recording of the composer himself constitutes a further source layer for consideration. In January 1908 Scriabin recorded the work on piano rolls for the mechanical pianos of the Ludwig Hupfeld Company. The recording was originally made on a Phonola 72 unit; the rolls were later duplicated for another

model (Animatic; movements I and II of the Sonata on Phonola no. 13436, movements III and IV on Animatic no. 54038). The pianist and sound engineer Pavel Lobanov, a pupil of Vladimir Sofronitsky (1901–61; Sofronitsky married one of Scriabin's daughters in 1920), deciphered these recordings and made a transcription that was published in 2010 by the Muzyka Publishing House, Moscow. Although not all the details of the recording are transferable, and although it is questionable whether the piano rolls provide an authentic reproduction of Scriabin's playing, Lobanov's transcription is a valuable source. It makes it possible to render more precisely a number of passages in the musical text.

It should be noted that Scriabin allowed himself deviations from the printed musical text in performances of his own works, occasionally simplifying figurations. In the first theme of the finale of the Third Sonata, for example, he altered the structure of the arpeggios in the left hand (see *Comments*). Interestingly, in one of the abovementioned sketches, Scriabin notated the first three measures of the theme in exactly the manner in which he later recorded them. Whilst this kind of information from the audio sources is highly revelatory, it nevertheless has to be emphasised that the deviations preserved in them cannot lay claim to the same value as source material as, for example, the authorised first edition. The composer never expressed an intention to transfer performance variants into a printed edition.

Our Urtext edition is therefore based on the first edition, which was published during Scriabin's lifetime and proofread by him. It has been compared with the revised edition from 1924 (State Publishing House, Moscow) prepared by an editorial commission under the direction of Nikolai Zhilyayev). The commission was made up of musicians associated with the composer, and who had also heard Scriabin perform his own works. The revised edition clarified inaccuracies of the first edition, corrected small errors and harmonised the readings of several passages. Not all of the changes

have been adopted in the present edition. In addition, problematic passages have been compared with Lobanov's transcription of the audio source.

The Piano Sonata no. 3, op. 23, undoubtedly numbers among Scriabin's most popular works. The composer himself played it frequently in concert, including in Paris, Geneva, Lausanne, Brussels, Dresden, London, Moscow and other Russian cities. It was also on the programme of his last public concert in St. Petersburg on 15 April 1915.

Those libraries mentioned in the *Comments* are thanked for kindly placing copies of the sources at my disposal. I owe a particular debt of gratitude to Pavel Lobanov, who answered questions about the composer's recording of Piano Sonata no. 3, and thus clarified details of his edition (see *Comments*, source ED<sub>L</sub>).

Moscow, spring 2012  
Valentina Rubcova

## Préface

À l'automne 1897, Alexandre Scriabine (1872–1915) acheva son Concerto pour piano en fa $\sharp$  mineur op. 20. Il avait lui-même tenu la partie soliste lors de la première audition de l'œuvre, le 11 octobre, à Odessa, puis fait quelques modifications dans la partition d'orchestre. Une fois que l'éditeur Mitrofan Petrovitch Belaïeff eut reçu la partition corrigée, il pressa Scriabine de préparer aussi une version à quatre mains du concerto qu'il avait l'intention de publier en même temps que la partition d'orchestre. Ne voyant rien venir, Belaïeff s'impatienta et demanda quand il pouvait escompter l'achèvement de l'arrangement. Scriabine lui répondit dans une lettre du 26 novembre 1897 qu'il avait eu fort à faire ces derniers temps

(*A. N. Scriabine. Lettres*, réunies et éd. par Alexei V. Kachperov, Moscou, 1965, p. 184; tout est cité ici à partir des originaux russes). Là-dessus l'éditeur s'enquit: «Tu écris que tu es très occupé, mais à quoi faire? – Tu ne le dis pas. Comment dois-je le comprendre: est-ce que tu joues ou est-ce que tu composes?» (*A. N. Scriabine, M. P. Belaïeff. Correspondance 1894–1903*, avec une préface et des commentaires de V. Belaïeff, Petrograd, 1922, p. 105). Là-dessus Scriabine mentionna pour la première fois la composition de sa Sonate pour piano n° 3 en fa $\sharp$  mineur op. 23: «C'est la Sonate qui m'a occupé, et je ne crois pas que je l'aurai bientôt terminée. Il y a encore beaucoup de travail dessus» (*Scriabine, Lettres*, p. 185).

Près d'un an passa avant que l'œuvre ne fût achevée. Ce n'est que le 28 août 1898 que Scriabine annonça à Belaïeff, depuis la datcha qu'il avait louée à Maïdanovo, dans les environs de Moscou: «Je t'envoie [la copie à graver de la] Sonate et les corrections [de la Polonaise op. 21 et des quatre Préludes op. 22]. Dans la Sonate, je n'ai pas mis d'indications métronomiques parce que je n'en ai pas. Je les rajouterai dans la première épreuve» (*Scriabine, Lettres*, p. 198). Belaïeff la fit graver immédiatement et dès le 22 septembre envoya une épreuve au compositeur. Une semaine plus tard, Scriabine retourna l'épreuve avec ses corrections: «Je t'envoie l'épreuve de la Sonate; je l'ai relue soigneusement, une deuxième épreuve ne sera probablement pas nécessaire» (*Scriabine, Lettres*, p. 201). L'œuvre fut imprimée peu après et elle parut à la fin de l'année 1898 chez M. P. Belaïeff à Leipzig.

La copie à graver autographe que Scriabine fit parvenir à son éditeur pour la préparation de la première édition est perdue. Cependant, les esquisses qui nous sont parvenues indiquent que les premières idées de la Troisième Sonate pour piano remontent plus loin que l'époque où l'œuvre est mentionnée pour la première fois, fin 1897. Dans un cahier d'esquisses conservé au Musée commémoratif A. N. Scriabine de Moscou figurent, à côté d'esquisses de quelques-unes des Mazurkas op. 3 (écrites

entre 1888 et 1890) et des Préludes op. 15 (composés en 1895/96), de courtes ébauches – une à quatre mesures – de la Troisième Sonate pour piano avec une indication de Scriabine: «Sonate en fa $\sharp$  mineur» (pour les autres esquisses, se reporter à la liste figurant dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition).

Outre les sources manuscrites et imprimées, un autre document mérite d'être considéré dans le cas de la Troisième Sonate pour piano: un enregistrement de l'œuvre fait par le compositeur en janvier 1908 sur des rouleaux de piano mécanique de la maison Ludwig Hupfeld. L'enregistrement fut réalisé à l'origine sur un instrument Phonola 72; par la suite, les rouleaux furent reproduits sur un autre modèle, l'Animatic (les mouvements I et II de la Sonate sur un Phonola n° 13436, les mouvements III et IV sur un Animatic n° 54038). Le pianiste et ingénieur du son Pavel Lobanov, un élève de Vladimir Sofronitski (1901–61) – lequel épousa en 1920 une fille de Scriabine –, décrypta ces enregistrements et en publia une transcription en 2010 chez l'éditeur moscovite Musyka. Même s'il est impossible de transcrire tous les détails de l'enregistrement et si on peut se demander jusqu'à quel point les rouleaux rendent le jeu de Scriabine de façon authentique, la transcription de Lobanov représente une source précieuse et permet de clarifier certains passages du texte musical.

À cet égard, il faut signaler que Scriabine se permettait de prendre ses distances par rapport à la partition lorsqu'il jouait ses œuvres en concert, simplifiant à l'occasion certaines figures pianistiques. Dans la Troisième Sonate, il modifia par exemple dans le premier thème du finale la structure des accords arpégés de la main gauche (voir les *Bemerkungen* ou *Comments*). Il est intéressant de constater que dans l'une des ébauches mentionnées plus haut il nota les trois premières mesures du thème exactement comme il allait plus tard l'enregistrer. Si ce genre d'informations livrées par l'enregistrement est tout à fait révélateur, celles-ci ne peuvent prétendre avoir la même valeur que par exem-

ple le texte de la première édition approuvée par le compositeur. Scriabine n'a jamais exprimé l'intention de publier une édition qui renfermerait les variantes qu'il faisait en jouant l'œuvre.

Pour cette raison, notre édition Urtext s'appuie sur la première édition parue du vivant du compositeur et corrigée de sa main. Nous l'avons comparée avec l'édition révisée de 1924 (Maison d'édition d'État, Moscou) préparée par un comité éditorial dirigé par Nikolai Chiliaïev. Ce comité était composé de musiciens de l'entourage du compositeur qui l'avaient entendu interpréter ses œuvres. Par rapport à la première édition, l'édition révisée leva certaines impré-

sions, corrigea de petites fautes et harmonisa plusieurs endroits. Nous n'avons pas repris toutes ces modifications dans la présente édition. Par ailleurs, nous avons comparé les passages douteux avec la transcription de l'enregistrement.

La Troisième Sonate pour piano op. 23 compte sans aucun doute parmi les œuvres de Scriabine les plus prisées. Le compositeur la joua fréquemment en concert, notamment à Paris, Genève, Lausanne, Bruxelles, Dresde, Londres, Moscou et dans d'autres villes russes. Elle figurait encore au programme de son dernier concert public, à Saint-Petersbourg, le 15 avril 1915.

Nous aimerions remercier ici les bibliothèques mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir aimablement mis à notre disposition des copies des sources. Nous aimerions également remercier tout particulièrement Pavel Lobanov qui a répondu à nos questions sur l'enregistrement de la Troisième Sonate pour piano fait par le compositeur, précisant ainsi les indications de son édition (voir les *Bemerkungen* ou *Comments*, source AG<sub>L</sub> ou ED<sub>L</sub>).

Moscou, printemps 2012  
Valentina Rubcova